

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

23.7.1943 (No. 170)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956202](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956202)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnstraße, Ruf 2360/2749 / Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

ersch. wochentags vormittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr wochentags 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 170

Freitag, 23. Juli 1943

Postverlagsort Aurich

„England gehört den Vereinigten Staaten“

Unverblümete Forderung einer amerikanischen Zeitung — Weltherrschaftspläne erneut brutal enthüllt

„Der König hat abzutreten!“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 23. Juli.

Einige Zeit nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg wurde von einem enttäuschten Emigrantenhäuptling in London die boshafte Bemerkung berichtet, daß es England nicht schaden könne, wenn es nun auch einmal am eigenen Leibe verspüren müsse, was es bedeute, einen angelsächsischen Verbündeten zu haben. Damit wurde sehr deutlich auf die brutale Interessenspolitik und auf die ungehemmte Treulosigkeit Englands gegenüber all seinen Verbündeten hingewiesen, die von London nur so lange als Instrumente des eigenen Imperialismus und als Kanonenfutter mißbraucht werden, wie es der britischen Politik in den Plan paßt, um dann in einer veränderten Lage rücksichtslos verraten oder gar ausgeschlachtet zu werden. Polen hat im Auftrage von London und im Zeichen einer britischen Garantie den Weltkrieg entfesselt, und inzwischen mußte Sikorski fallen, weil er nicht mit absolutem Schweigen der Auslieferung Polens an den Bolschewismus zusehen wollte. Wie England das Bündnis mit Frankreich aufgeföhrt hat, das zeichnete sich in ganz besonders greller Beleuchtung in den letzten Tagen des französischen Zusammenbruchs ab, als Churchill dem französischen Ministerpräsidenten Reynaud taktlos die Zumatung stellte, daß er Frankreich als Dominium im britischen Empire aufgehen lassen möge. Damals hätte es Churchill wohl als unvorstellbar bezeichnet, daß ihm selbst und England wenige Jahre später ein ganz gleichartiger Vorstoß von Seiten eines anderen, stärkeren Verbündeten gemacht werden könnte, dem gegenüber Churchills Amoralität sowohl das englische Mutterland wie das Weltreich in eine absolute Abhängigkeit gebracht hat. Tatsächlich hat eine der größten amerikanischen Zeitungen, die „Chicago Daily Tribune“, mit einer geradezu ungläubigen Unerschütterlichkeit die Aufforderung an England, seine Dominanz gerichtet, einen Antrag auf Aufnahme in den Verband der „United States of America“ zu stellen. So erlebt nun tatsächlich England, was es heißt, einen stärkeren angelsächsischen Verbündeten, und zudem noch einen solchen unter ausschlaggebender jüdischer Führung zu haben.

Was heute die große Zeitung in Chicago mit allem Ernst und mit vielen staatsrechtlichen, weltpolitischen und wirtschaftlichen Gründen vorschlägt, stellt den Endpunkt einer Entwicklung dar, deren Richtung bereits im Paacht- und Leihgesetz ihren Ausdruck fand und die in der Verhößerung der weltindischen Besitzungen Englands für ein paar Duzend alter Zerförer zuerst praktisch fahbar in Erscheinung trat. In den parlamentarischen Erörterungen um das Paacht- und Leihgesetz wurde in Washington immer wieder festgelegt, daß die englische Gegenleistung unter Umständen später nicht in Form einer Geldzahlung, sondern durch politische und strategische Zugeständnisse, offenbar also durch Abtretung von Stützpunkten und anderer Vorrechte im bisherigen Bereich des Empire erfolgen sollte. Dann kam der Sprung Roosevelts nach Afrika, dem zeitlich parallel die Schaffung amerikanischer Einflußpositionen im Nahen Osten und in Indien verlief. Was den Nahen Osten betrifft, so haben die Vereinigten Staaten bereits ganz offiziell erklärt, daß sie ihre politischen Stellungen dort nach dem Kriege erst recht auszubauen gedächten, und im Hinblick auf Indien konnte sich Churchill niemals darüber im unklaren sein, was die Entsendung „technischer Kommissionen“ aus den Vereinigten Staaten und des Sonderbeauftragten Roosevelts, Phillips, als einen strengen Aufpasser bedeuten sollte.

Das Verlangen, daß England seine Selbständigkeit aufgeben und in den Vereinigten Staaten aufgehen soll, stellt nur den logischen Schlüsselpunkt dieser Entwicklung dar, die von dem maßlosen Weltherrschaftsstreben amerikanisch-jüdischer Imperialisten betrieben wird. Ueber die künftige Gestaltung der britisch-amerikanischen Beziehungen ist in der letzten Zeit in den Vereinigten Staaten viel gesprochen worden. Es erschien noch als maßvoll, wenn kürzlich die republikanische Frau Luce meinte, daß das Empire künftig die Rolle eines Pufferstaates zwischen Amerika und einem von den Sowjets beherrschten Europa übernehmen könnte. Churchill hat in einer seiner letzten Reden die Deffentlichkeit beschworen, doch um Gottes willen nicht eifersüchtig auf den um so viel mächtigeren Partner der anglo-amerikanischen Koalition zu sein, sondern sich mit einer unabwehrbaren Entwicklung abzufinden. So hatte er sich die Sache allerdings wohl nicht gedacht, daß von den Vereinigten Staaten aus gesehen England schon so bald die gleiche Rolle zugewiesen werden könnte, wie sie seinerzeit Texas spielte, als dieses Gebiet um seine Aufnahme in die Vereinigten Staaten eruchte. Heute ist dieser Vergleich in dem Aufsatz der „Chicago Daily Tribune“ in aller Deffentlichkeit gezogen worden. Die große Zeitung in Chicago vertritt bisher die Auffassung derjenigen politischen Kreise (Fortsetzung auf Seite 2)

In flammendem Haß

Von Kriegsberichter Peter Hagen

Die Beweggründe, die den Verantwortlichen auf der anglo-amerikanischen Seite veranlassen, den uneingeschränkten Bombenterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung anzusetzen, sind eindeutig: er hofft durch seine fortgesetzten Terrorangriffe nicht nur das deutsche Heimatvolk zu zermürben, sondern auch den deutschen Frontsoldaten zu treffen, der ja für seine Heimat im Kampfe steht und durch stärkste Bande mit seinen Angehörigen und Freunden in der bedrohten Heimat verbunden ist. Wie denkt nun der deutsche Frontsoldat und insbesondere der im Osten über den anglo-amerikanischen Bombenterror?

Der deutsche Soldat ist ein anständiger Soldat; er zeigt selbst einem unwürdigen Gegner gegenüber noch immer jene Eigenschaften, die der Angelsache mit dem Wort „fair“ bezeichnet, aber selber so sehr vermissen läßt. Der deutsche Soldat ist von Natur aus fair, — das beweisen sein Verhalten und Auftreten während des ganzen bisherigen Verlaufs des Krieges. Er ist aber außerdem noch dazu erzogen worden. In seinem Soldbuch stehen als erstes und oberstes Gebot folgende Sätze: „Der deutsche Soldat kämpft ritterlich für den Sieg seines Volkes. Grausamkeit und nutzlose Zerstörungen sind seiner unwürdig.“ Und wer die Schlachtfelder und umkämpften Orte gesehen hat, die der deutsche Soldat eroberte, der muß zugeben, daß sich Vernichtung und Zerstörung auf ein Mindestmaß beschränkt haben und daß immer nur da zugeschlagen wurde, wo wirklich der Feind verschanzt und verbarrikadiert gewesen ist.

Wer selber anständig und ritterlich kämpft, erwartet dasselbe auch vom Gegner. Der Bolschewismus, der auf jüdisch-nihilistischen Grundleiden beruht, der also alle Tugenden, die bisher in der ganzen gefitteten Welt Geltung hatten, grundsätzlich verneint, ist dem deutschen Soldaten als unberechenbarer, weil heimtückischer und hinterlistiger Gegner gegenübergetreten. Wir können ruhig zugeben, daß der deutsche Landsoldat dieser Kampfesweise verständnislos gegenüberstand. Er hätte sich lieber einen Gegner gewünscht, in dessen Verhalten sich eine wenn auch fremde und verährte Moral sichtbar gemacht hätte, als diese Massen, die ohne jede Bindung an ethische oder moralische Grundlagen der Menschheit wie Flugland gegen ihn antrieben. Der deutsche Diktator hat sich schließlich mit dieser Tatsache abgefunden, er ist härter geworden und hat sich, ohne seine eigene Kampfmoral zu verlernen, der Kampfesweise des Feindes angepaßt, hat Methoden entwickelt, die der Tücke des Feindes begegneten, und ist schließlich auch der Hinterlist, der Grausamkeit und der Vöbelhaftigkeit des Bolschewismus Herr geworden.

Was nun aber die Einstellung zum anglo-amerikanischen Gegner betrifft, so beruht sie weitgehend auf der britischen Zerstörung von Heimstätten und Kulturbauwerken durch den Bombenterror. Was Büchern und Broschüren nicht gelingen sein sollte, das haben die Engländer und Amerikaner heute selber fertiggebracht: sie haben den deutschen Landsoldaten davon überzeugt, daß er den englischen und amerikanischen Soldaten, den er gewöhnt war, mit deutschen Maßstäben zu messen, mit völlig anderen Augen sehen muß. Die grausamen und jeder Menschlichkeit hohnsprechenden englischen Methoden, die durch die Unterdrückungs- und Vernichtungskämpfe in Irland, Indien und Südafrika historisch geworden sind, sind nun auch dem einfachen Mann offenkundig geworden.

Die breite Masse in Deutschland ist, besonders was den politischen Gegner betrifft, nicht leichtgläubig. Sie setzt auch beim Gegner noch so viele gute Eigenschaften voraus, wie der Deutsche selber besitzt. Die Terrorbomben, die auf die Wohnviertel von Wuppertal, Düsseldorf, Köln und Aachen und manche andere Stadt gefallen sind, die Dome, Kunsthallen, Krankenhäuser und Schulen in Trümmer gelegt haben, haben auch der Gutgläubigkeit des Deutschen den Todesstoß versetzt. Heute erkennt auch der letzte Mann, daß er deutsches Soldatentum mit anglo-amerikanischem Soldatentum nicht vergleichen kann.

Heute steht er ein, daß es Wahrheit ist, wenn man ihm erzählt, daß der englische Soldat von jeher nichts anderes war als ein Werkzeug in den Händen profitgieriger Händler. Heute hört er aufmerksam zu, wenn man ihm aus der englischen Geschichte beweist, daß bei allen englischen Eroberungskriegen der englische Soldat immer nur mit Versprechungen von viel Gold und großer Beute gewonnen werden konnte, daß er für seine Taten bezahlt werden mußte, und

Schlechte Ernährungslage in der Sowjetunion

Eigene Erzeugung unzureichend / Magere Ernteaussichten / Verlorene Kornkammern

Drahtbericht unseres Fk.-Vertreters

o. J. Stockholm, 23. Juli.

Die schwedische Zeitung „Afton Tidningen“ veröffentlicht eine Meldung aus London, die sich mit der Ernährungslage in der Sowjetunion befaßt. Darin wird festgelegt, daß sowohl die Eigenerzeugung wie die Einfuhr nicht die erforderlichen Lebensmittelmengen erbracht, und auch das Verteilungssystem nicht klappt. Man muß sogar damit rechnen, daß in Zukunft noch eine weitere Verschlechterung der Versorgung in der Sowjetunion eintritt. Jedenfalls werden in London die Ernteaussichten ungünstig beurteilt. Die Rationierung hat einen Stand erreicht, der nicht mehr gemindert werden kann,

da sonst die Grenzen der menschlichen Widerstandskraft unterschritten werden. Durch intensivierte Nutzung des Bodens und mit Hilfe der amerikanischen Paacht- und Leihhilfe hoffte man zwar, die Versorgung der Sowjetunion mit dem Allernotwendigsten sicherstellen zu können, im Falle einer Mißernte seien aber die Folgen unabsehbar. Die verzweifelte bolschewistische Offensive wurde schließlich in London in dem Sinne kommentiert, daß es Stalin in erster Linie darauf ankomme, Gebiete zurückzuerobern, die er für die Ernährung der darbenenden Bevölkerung dringend braucht. Allein im Jahre 1942 seien durch die Kämpfe 24 Millionen Hektar Ackerland verwüstet worden, was für die Sowjetunion ein gewaltiger Verlust gewesen sei.

Trotz schwerstem Schiffsbeschuß hält die Front

Starke Panzerverluste des Gegners in der erbitterten Abwehrschlacht auf der Ebene bei Catania

O. P. A., 23. Juli.

Es gibt einen Gefechtsstand am Südsüdwestfall der Aetna-Berge, wo sich dem Betrachter das Panorama der zu immer stärkeren Akorden anschwellenden Abwehrschlacht im Raum von Catania im Bilde lückenlos enthüllt. Nimmt man das Scherenschnitt der Hügel, so offenbart sich das Gerippe der Schlacht in den zahllosen Einzelstrichen der Landschaft und dem Gewirr der Knotenpunkte so deutlich, daß man sich von den Einschlägen in der sich vom Meer weit nach Westen hin erstreckenden Ebene fast körperlich angeprochen fühlt. Mit einem Blick auch erkennt man zu jeder Tages- und Nachtzeit, wo der eigentliche Schwerpunkt dieses Ringens in der Catanianischen Ebene liegt. Am Tage verwirren ein Schleier von Einschlägen und die in allen Farben schillernden, schnellabziehenden Explosionswolken das sonst so klare Bild der Strahlenlinien, Landumzäunungen und Baumreihen.

In der Nacht aber wächert der Anblick in das Gigantische durch den Feuerwirbel, der geradezu auf diesem Flecken Landes, dicht am Meer, liegt. Sich kreuzende Pelschnüre der Leuchtspur, die brandenden Explosionen der Artilleriegeschosse und die vulkanisch anmutenden Rieseneuchtfontänen der Einschläge der schweren Schiffsartillerie ergeben zusammen mit den zuckenden Mündern der Geschütze, die auf dem Land und dem Meer in diesem Gewoge von Feuer eingreifen, ein symbolhaftes Bild des entfesselten Kampfes, das man nie vergessen wird in seiner blendenden Fülle unter dem von Leuchtschirmen in magischem Licht ausglänzenden südlichen Himmel, der an dem Feuerwerk des Lichtes und der Farben teilnimmt.

Hier oben auf den Vorbergen des Aetna begreift man, was Montgomery beim Anblick der gleichen Ebene am Südrand, in den Lentinibergen, bewegen mag. Ist dieser flache Teller nicht der ideale Kampfplatz für die Abwehrschlacht?

seiner Panzer, die er nach Norden vortreiben will. Ja man fühlt es, daß diese Ebene von besonderer Wichtigkeit in militärischen Hinsicht der sizilianischen Insel ist. In diesem Gebiet nun zukt seit Tagen die Schlacht. Ihr Raum ist noch größer als das Land, das sie sich mit Granaten und Maschinengewehren, mit Minen und Granatwerfern, mit Flak und Pat untertan gemacht hat.

Es sprengt die Grenze der gangbaren Erde und dehnt sich zum Horizont des Meeres, auf dem die Batterien auf den Schiffen in den Kampf eingreifen, um mit ihren Breitseiten ganze Landstreifen pulverisiert in die Luft zu werfen oder ganze Straßenzüge wie mit einem Schlag einer Zylinderkaut in dem von Bomben zerfurchten, leidgeprüften Antik der Stadt Catania zum Verlöschen zu bringen. Trotz dieses ungeheuren Aufwands an Mitteln mit dem großen operativen Ziel im Hintergrund, trotz seiner von Schiffen herbeigebrachten Panzer, trotz Trommelfeuer und rücksichtslosem Einsatz ist es bisher Montgomery nicht gelungen, mehr als ein paar Kunden in dem großen Vorkampf um die Ebene von Catania für sich zu buchen. Die Fallschirmjäger, die er auf und südlich von dem Flugplatz Catania gelandet hat, wurden aufgegeben. Nur den Resten gelang es, sich mit den vorrückenden Infanteristen der achten englischen Armee zu vereinigen.

Vorne in der Linie der vorgehenden Stellungen liegen Gruppen vieler Waffengattungen, die schnell in den Abwehrkampf von Catania eingefügt wurden. Bismal im Zeitraum von wenigen Tagen hat allein der Besitz einer Brücke, gewechselt, die für die Panzerzüge besondere Bedeutung hat, von besonderer Bedeutung ist. Als sie schließlich, weit vor der Hauptkampflinie und noch weit genug vor anderen Sicherungslinien, dem Feind überlassen werden konnte, war für ihn eine Lücke in dem Flugabschnitt entstanden, durch die er seine

Panzer in Richtung Catania loslassen konnte. Mehr aber als eine schmale Düse zum Ausströmen der gepanzerten Kräfte wurde es nicht, denn der schmale Abschnitt der offenen Panzerstraße wurde durch das genau liegende Feuer von Flakartillerie und Pat gleichsam zu einer Panzerfalle. Rauchend und schwelend ist die Straße zur Brücke auf der Nordseite des Flusses mit abgeschossenen Panzern bedeckt. So stark ist diese vorgehobene Stellung nun geworden, daß Montgomery durch Entwicklung stärkerer Kräfte jetzt überhaupt nur noch eine Möglichkeit des Erfolges hat, gedeckt durch die starke Wirkung der Schiffsartillerie und getragen von einer Ueberzahl an Waffen, Material und auch an Menschen wird und muß er den Angriff immer wieder wagen, wenn er die Frage Sizilien schließlich sich selbst beantworten will. Daran werden ihn auch mehr als 80 abgeschossene Panzer auf kleinem Abschnitt dieser gemeinsamen deutsch-italienischen Abwehrfront nicht hindern dürfen. Denn die Opfer dieser Panzer könnten sich nur lohnen, wenn die Ebene Montgomery gehören würde.

Was unsere Soldaten an der Front von Catania unter schwerstem Beschuß, kühnigen Bombenangriffen und den Nacht für Nacht stundenlangen Feuerschlägen wiederholten Panzer- und Infanterieangriffen zu leisten haben, ist kaum in Worte zu fassen. Im Bereich der bebenden Erde hält der deutsche Verteidiger dieser Ebene sein Herz fest in Händen und steht. Wenn er in einer Kampfpause mit einem kleinen Lächeln der Erleichterung mit seinen Kameraden im gleichen Schützengloch die letzte Zigarette teilt, geht sein Auge über den Aetna hinweg nach dem Norden, wo er die Heimat weiß. Für sie kämpft er auch auf sizilianischem Boden. Für sie und für ein neues Europa. Das gibt seinem Kämpfen und Sterben in der Ebene von Catania seinem tiefsten Sinn.

Kriegsberichter Lutz Koeh.

daß auf solcher Grundlage freilich unmöglich ein Soldatenland erwachsen konnte, der wie der deutsche nur in Begriffen wie Pflicht, Ehre, Treue verankert ist. Die Tatsache, daß die englische Marine an jeder Seite, die sie tapert, beteiligt wird, daß die anglo-amerikanischen Flieger, die Deutschland angreifen, für jeden Flug hoch bezahlt werden, hat das Gerücht von englischer „Fairness“ als Märchen entlarvt. Heute durchschaut jeder Deutsche das Gefüge des englischen Staates als das einer händlerischen Plutokratie, die notwendigerweise eine ganz andere Moral haben muß als ein National- oder Volksstaat.

Die Engländer haben schon des öfteren bewiesen, daß sie die Haltung des deutschen Volkes völlig verkennen. Beim Bombenterror ist es eben so. Und klingt nicht die kürzliche Resolution der englischen Labour-Partei, in der sie erklärt, nicht nur die deutsche Regierung, sondern das ganze deutsche Volk sei als schuldig anzusehen und dementsprechend zu behandeln, wie ein enttäuschter Wutbürger? Sie haben sich verrechnet! Und wenn sie das selber einsehen, so kann uns das nur recht sein, trotz wütender Resolutionen und Bombenterror! Es ist nicht leicht, im deutschen Menschen einen echten und tiefen Haß zu wecken. Er läßt sich seinen Haß einreden. Der deutsche Soldat der Ostfront betrachtet nicht einmal seinen bolschewistischen Gegner mit echtem Haß, er sieht ihn vielmehr als ein fremdes und gefährliches Wesen, dessen Schliche und Tücken er nun kennt, und das er kalt und hart bekämpft. Die englischen und amerikanischen Bomben aber, die den Frieden der Heimat unritterlich und grausam zerstören, lehren ihn hassen.

Es ist völlig falsch, anzunehmen, die breite Masse und insbesondere der deutsche Soldat an der Front hätten keinen Sinn für Kulturdenkmäler, und es wäre ihnen im Grunde gleichgültig, ob ein paar Dome und alte Bauwerke zerstört werden. Es ist falsch, zu glauben, der breiten Masse käme es nur auf Essen und die paar anderen körperlichen Bedürfnisse an. Es hängen in den bunkern und Baracken deutscher Soldaten nicht nur Postkarten mit hübschen Mädchen, es hängen dort auch die Bilder ihrer Heimat, die ragenden Dome und jene Bauten, die seit Jahrhunderten Wahrzeichen der Landschaft sind und sichtbare Gestalt ihres Wesens.

Der deutsche Landsker redet nicht viel darüber, das ist wahr, aber oft holt er sich mit einem einzigen Blick auf dieses Bild seines geliebten Landes Kraft und Mut für neue schwere Stunden. Und wer diese Stätten zerstört, der vernichtet Träume von Jugend und Schönheit, der trifft Erinnerungen, die einem liebgekommen sind, und verlegt das tiefste und ehrwürdigste Empfinden für die Werte der deutschen Seele und ihre Verankerungen in Kunst und Kulturdenkmälern, das auch im Herzen des einfachsten deutschen Menschen verborgen glüht. Das alles aber tut man nicht ungeprüft.

Der deutsche Offizier steht gegen den Ansturm bolschewistisch-jüdischer Barbarei. Und er weiß, daß er hier stehen muß, bis sie gebrochen ist. Er steht sich nach diesem Tag, denn er liebt den Frieden. Aber er wird die Waffe nicht eher aus der Hand legen, bis auch die anglo-amerikanisch-jüdische Barbarei gebrochen ist!

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 23. Juli.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Sturmkommandant Martin Groß, Abteilungscommandeur in der Panzer-Grenadier-Division Leibstandarte „Adolf Hitler“, Martin Groß wurde am 15. April 1941 in Frankfurt am Main als Sohn eines Eisenbahnreferendars geboren. Ritterkreuzträger Oberleutnant Hans-Günther Eichert aus Weeslau und Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Hermann Lindner aus Göttingen in Württemberg sind dem Helmbrett gestorben.

An Stelle von Tschammer und Osten

O Berlin, 23. Juli.
Zum Präsidenten der Deutsch-Italienischen Gesellschaft wurde an Stelle des verstorbenen Reichspropagandaführers von Tschammer und Osten der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner berufen. Aus Anlaß seiner Auserkennung fand ein herzliches Wort gehaltenes Telegrammwechsel zwischen Dr. Meißner und dem Präsidenten der Italienisch-Deutschen Gesellschaft Minister Kolbe in Rom sowie zwischen dem königlich-italienischen Botschafter Dino Alfieri und Dr. Meißner statt.

Offiziersnachwuchs aus der HJ.

O Berlin, 23. Juli.
In Anwesenheit des Chefs des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres, Eisenlaubträger Generalleutnant Wolffs, sämtlicher Kommandeure der Unteroffizierschulen und auf Einladung des Eisenlaubträgers Generalmajor Specht sprach Reichsjugendführer Hermann Göring vor über 1000 jungen Offizieren der Infanterieschule Döberitz die Ausführungen des Reichsjugendführers über die Maßnahmen einer praktischen und engen Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Heer wurden in ihrer Bedeutung von einer folgerichtigen Feststellung des Heerespersonalamtes unterstrichen. Dieser amtlichen Erhebung zufolge wird die Güte des Offiziersnachwuchses des Heeres bestimmt durch die Güte des Hitlerjungen. Sie betont ferner den formenden Einfluß der Parteigliederungen, vorwiegend der Hitler-Jugend, der seinen Ausdruck in einem erhöhten Eignungsgrad der Offiziersbewerber findet, die in einer nationalsozialistischen Gliederung eine führende Rolle innehaben. Die Tatsache, daß die Einstellungsquote der Heeresoffiziersbewerber aus der nationalsozialistischen Jugendbewegung ein Drittel höhere Führer, ein Drittel mittlere und niedere Dienstgrade und nur ein knappes Drittel von Angehörigen ohne Führerstellung umfaßt, unterstreicht die Wertung der Führerauslese der Hitler-Jugend durch das deutsche Heer.

Alle bolschewistischen Angriffe zusammengebrochen

Wieder 163 Panzer abgeschossen — Feindlicher Vorstoß auf Sizilien zerschlagen

O Führerhauptquartier, 22. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Die Sowjets letzten gestrigen an der gesamten Front vom Noworossischsk bis in den Kampfabchnitt Drei ihre vergeblichen Bemühungen, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, fort. Ihre zum Teil mit frischen Kräften vorgetragenen Angriffe, deren Schwerpunkt bei Kubjuschewo, Ijsum, nördlich Bjelgorod und am Drei-Bogen lagen, brachen entweder im Abwehrfeuer und Bombenhagel vor den eigenen Linien zusammen oder wurden in der Hauptkampflinie im Nahkampf zum Stehen gebracht. Vertikale Einbrüche konnten überall in sofortigen Gegenangriffen beseitigt werden. Die deutsche Infanterie hat sich in den letzten schweren Kämpfen in allen Lagen ganz besonders ausgezeichnet, vor allem verdiente die französisch-indetendische 48. Infanteriedivision genannt zu werden. 163 Sowjetpanzer wurden gestern abgeschossen. Deutsche Seejägerkräfte beschossen in der Nacht zum 21. Juli wichtige sowjetische Nachschublinien an der Ostküste des Noworossischsk Meeres und Stellungen an der Mius-Front. Hierbei wurde ein feindliches Bewachungsfahrzeug versenkt, ein anderes in Brand geschossen. In den Gewässern der Kischnerhäfen vernichteten schnelle deutsche Kampfluggzeuge ein sowjetisches Schnellboot.

Auf Sizilien kam es nur im Ostteil zu Kampfhandlungen. Der Angriff einer englischen Kampfgruppe wurde zerschlagen. Der Feind verlor zahlreiche Gefangene und hatte hohe blutige Verluste. 13 schwere Panzer wurden abgeschossen und ein Geflügel erbeutet. Beim Angriff auf Schiffsziele im Hafen von Augusta in der Nacht zum 21. Juli versenkte die deutsche Luftwaffe einen Tanker von 10 000 BRT. und beschädigte durch Bomben-

treffer fünf weitere Schiffe sowie ein Panzer-Landungsboot.

Ein deutsches Unterseeboot drang in seinem Vorstoß in den Hafen von Syrakus ein und vernichtete einen Truppentransporter von 12 000 BRT.

Bedeutende feindliche Verluste

O Rom, 22. Juli.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: In Sizilien hat der Feind am Ost- und Westabschnitt der Front Infanterie- und Panzeraktionen eingeleitet, denen die Streitkräfte der Achse zähen Widerstand entgegengeboten, indem sie den angreifenden Einheiten bedeutende Verluste an Menschen und Material zufügten. An der Südküste Siziliens trafen unsere Torpedo-Fluggzeuge sieben große Schiffe, von denen eins explodierte. Ein Tanker wurde versenkt und sechs Handelsschiffe wurden beschädigt, als Bombenflugzeuge der Achse die Rede von Augusta angriffen. In der Nacht zum 17. Juli hat vor Syrakus ein unserer U-Boote einen aus zwei großen Einheiten und zahlreichen Zerstörern bestehenden feindlichen Verband angegriffen und dabei zwei Torpedotreffer auf einer der größeren Einheiten erzielt. Grosseto, Neapel, Salerno und Cagliari sind von der englisch-amerikanischen Luftflotte bombardiert worden. Die Schäden sind unerheblich. In der Umgebung von Salerno beschossen feindliche Maschinen einen Zug mit Kriegesgefangenen mit MGs. Unsere Flakbatterien haben ein Flugzeug bei Miliz und ein zweites bei Uras (Sardinien) zum Absturz gebracht. Die italienischen Nachtjäger haben drei Maschinen abgeschossen. In den ersten Morgenstunden des Donnerstag vernichtete ein deutsches Flugzeug ein zweimotoriges britisches Flugzeug, das mit MG-Feuer einen Flughafen der Hauptstadt anzugreifen verjagt hatte.

„England gehört den Vereinigten Staaten“

(Fortsetzung von Seite 1)

In den Vereinigten Staaten, die legendär wie noch in Anlehnung an die Monroe-Doktrin eine Beschränkung der USA-Interessen auf den amerikanischen Kontinent für das zweitmächtigste hielten und die Einmischung in außerkontinentalen Streitigkeiten ablehnten. Heute hat der vom jüdisch-plutokratischen Imperialismus erzeugte Weltbeherrschungsplan auch diese Kreise erfasst, die allerdings nun gleich die extreme und logisch durchaus begriffliche Folgerung ziehen. Warum sollen, so fragt die „Chicago Daily Tribune“, die Vereinigten Staaten irgend etwas von ihrer Souveränität zugunsten einer internationalen Organisation abtreten? Die Vereinigten Staaten seien, so heißt es weiter, heute schon die stärkste Nation der Welt. Und die Völker, die etwas von den Amerikanern wünschten, sollten sich dann ruhig zu ihrem eigenen Vorteil von den USA verschließen lassen. Das sei ganz einfach. Die verfassungsmäßige Grundlage sei gegeben. Nur müsse jeder neu aufzunehmende Staat eine republikanische Regierungsform haben, und er werde dann den Schutz der Zentralregierung genießen. Großbritannien könnte mit vier Staaten, England, Schottland, Wales und Irland, der Union beitreten. Kanada würde einen weiteren Staat darstellen. Australien, Neuseeland und die benachbarten Inseln könnten ebenfalls Mitglieder der Union werden. Australien sei sich ja sowieso schon der Unfähigkeit des britischen Empire bewußt, es zu schützen, andererseits aber der Fähigkeit der

Vereinigten Staaten, gerade das zu tun. Praktisch stehe Australien bereits außerhalb des Empire.

Man sieht, das ist wirklich schon ein handfestes und großzügiges Programm ohne irgendwelche Neigung zu zarter Rücksichtnahme. Da ist zwar noch der englische König und der politische Unterbau der britischen Feudalplutokratie. Aber das ist nichts, was einem robusten Yankee in Hemdsärmeln Kummer zu bereiten braucht. „England würde“, so schreibt die „Chicago Daily Tribune“ unbesümmert und souverän, „seinen König aufgeben müssen“. Da dessen konstitutionelle Befugnisse ja doch nur dem Namen nach bestehen sollen, könnte die Umwandlung in eine republikanische Form ohne Schwierigkeit erfolgen.“ Südafrika würde selbstverständlich diejenigen Bestimmungen seiner Verfassung ändern müssen, nach denen die Farbigen nicht die gleichen Rechte haben wie die Weißen. Daß dann Südafrika praktisch schnell zu einer Negerepublik werden würde, föhrt die bedeutungsreichen Yankees durchaus nicht. Auf die Negerepublik Liberia hat man es ja auch schon abgesehen.

Es ist begreiflich, wenn die englische Öffentlichkeit von dieser geradezu programmatischen Kundgebung einer führenden amerikanischen Zeitung überhaupt keine Kenntnis genommen hat. Zweifellos hat Churchill hier ein Schweregepäck verpackt, damit seine Landsleute heute noch nicht merken, wohin der Amoklauf ihres Premiers und seiner kriegsverbrecherischen Kumpane sie geführt hat.

Wohnheime für verwundete Studenten

O Berlin, 23. Juli.
Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Scheel hat veranlaßt, daß für die verwundeten Studenten in den Hochschulen eigene Wohnheime errichtet werden, die diesen verwundeten Soldaten die Fortsetzung des Studiums erleichtern sollen. Zahlreiche Heime sind jetzt durch das Reichsstudentenwerk errichtet worden und beherbergen eine große Zahl von Frontstudenten, deren Genesung soweit fortgeschritten ist, daß sie sich wieder ihrer wissenschaftlichen Berufsausbildung widmen können. Durch besondere Maßnahmen ist dafür gesorgt, daß den Studenten in den Heimen eine Betreuung und Mithilfe zuteil wird, die ihrer Verfassung entspricht.

USA-U-Boot „Triton“ verloren

O Stockholm, 23. Juli.
Nach einer Reutersmeldung aus Washington wird dort amtlich bekanntgegeben, daß das USA-U-Boot „Triton“ vermutlich verlorengegangen ist. Es handelt sich hier um eines der großen Unterseeboote neuesten Typs der USA-Marine. „Triton“ war 1939/40 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 1450 Tonnen und war bestückt mit zehn Torpedorohren, sechs im Bug und vier im Heck.

Kurzmeldungen

O In Rom erfolgte die Beisehung des bei dem Luftangriff getöteten Generalkommandanten der Carabinieri, General Gazon, sowie seines Stabschefs, Oberst Varengo.
O Das Mitte April gesunkene schwedische U-Boot „Uwen“ wurde aus 49 Meter Tiefe auf 35 Meter gehoben.
O Subhas Chandra Bose sprach vor Offizieren amüßern der indischen Nationalarmee.
O Die argentinische Regierung hat eine Verordnung erlassen, die allen Berufsvereinigungen, den Arbeitgeber- und den Arbeitnehmer-Organisationen jede politische Tätigkeit untersagt.
O Das Appellationsgericht in Buenos Aires verurteilte die Beschlagnahme der Juden des internationalen Schiebers Michael Solzmann im Werte von 280 000 Pesos.

Die Voraussetzung zum Sieg

Oh. In der neuen Nummer der Wochenzeitung „Das Reich“ beschäftigt sich Dr. Goebbels mit der militärischen Lage, wie sie durch das Landungsmanöver des Gegners auf Sizilien und dem Ansturm der Bolschewisten im Osten entstanden ist, und ihren voraussichtlichen Folgen auf den weiteren Ablauf der Dinge. Dr. Goebbels stellt unter anderem fest, entgegen einer vielfach vertretenen Auffassung hat der Krieg auch in diesem Sommer wieder eine flüssigere Entwicklung angenommen. Sowohl an der Ostfront wie auch im Mittelmeerraum hat der Feind neue Aktionen eingeleitet, auf die eine von ihm kaum erwartete und wohl auch nicht mehr für möglich gehaltene Reaktion der Achsenmächte erfolgt ist. Wir rücken damit der Entscheidung um ein gutes Stück näher, denn es wird sich nun erweisen müssen, ob unsere monatelangen Bemühungen im Zeichen des totalen Krieges den erwünschten Erfolg gezeitigt haben. Von unserer Seite aus ist alles geschehen, was geschehen konnte. Unsere Wehrmacht ist damit instand gesetzt worden, mit den Belastungen dieses Sommers fertig zu werden. Sie kann und wird ihnen nicht ausweichen, und auch das deutsche Volk zieht eine harte Entscheidung auf diesem oder jenem Kriegsschauplatz einem langen und entnervenden Warten vor.

Das gilt auch im umgekehrten Sinne für die Feindseite. Aus Worten müssen nun Taten werden, denn es kann dem Gegner nicht mehr genügen, nur von unserer kommenden Vernichtung zu schwärmen, er muß sie nunmehr ernsthaft versuchen. Was das bedeutet, darüber wird man sich auch in London, Washington und Moskau nach den ersten Waffengängen dieses Sommers klar sein. Die deutsche Wehrmacht hat sich überall, wo sie zum Einsatz kam, wieder in alter Kampfkraft gezeigt, aus dem Spaziergehen der Engländer und Amerikaner quer durch Europa wird nichts werden. Europa ist zum Entscheidungskampf angetreten. Was das bedeutet, das werden unsere Gegner zur gegebenen Zeit in einem Umfang zu spüren bekommen, der ihnen alles andere als willkommen sein wird.

Wir sehen der weiteren Entwicklung mit gelassener Ruhe entgegen. Wir wissen sehr wohl zu unterscheiden zwischen dem, was beim Gegner gespielt und was bei ihm echt ist. Was die Schlagkraft der Waffen anlangt, so ist unser Vertrauen zu unserer Wehrmacht unbegrenzt. Die bisherigen Rückläufigkeiten der Achsenkriegführung waren ausschließlich auf höhere Gewalt zurückzuführen. Ihnen gegenüber stehen einmalige geschichtliche militärische Erfolge, die auch vom Feind nicht wegdiskutiert werden können.

Im Gegensatz zu unseren Operationen im Osten während der beiden vergangenen Sommer handelt es sich bei den diesjährigen vom Feind eingeleiteten Operationen darum, den Sowjets einen möglichst schweren Verfall an Truppen und Waffen zuzufügen. Das ist schon zu einem bedeutenden Teil geschehen und wird in größtem Umfang auch weiterhin geschehen. Die augenblicklichen Materialschlachten im Osten sind damit das Vorspiel zum kommenden Winter. Wie die lange Dauer des Krieges am Markt unserer nationalen Kraft zehrt, so viel mehr und in einer viel gefährlicheren Weise auch an dem unserer Feinde. Wir sitzen am längeren Hebelarm, und was das bedeutet, das wird uns erst im weiteren Verlauf der Kriegesoperationen ganz klar werden. Eine Kriegsführung, die wie die unsere auf lange Sicht geplant ist und große geschichtliche Ziele verfolgt, kann nicht mit dem Zentimetermaß örtlich oder auch zeitlich bedingten Ereignissen gemessen werden. Sie muß nach einer großen Planung angelegt sein und darf keinesfalls unter Rücksichten auf äußere Geltung stehen.

Im Lager unserer Gegner weiß man sich nicht zu lassen vor Uebermut über die vermeintlichen oder wirklichen Erfolge, die man in jüngerer Zeit errungen hat, das ist schon oft so gewesen, daß es auf uns kaum noch einen Eindruck macht. Es wird vielfach die Meinung vertreten, daß der moderne Materialkrieg mit Kriegen vergangener Jahrhunderte nicht mehr zu vergleichen wäre. Das stimmt, wenn man den Krieg nach seinen äußeren Ausdrucksformen beurteilt, stimmt aber nicht, wenn man ihn nach seinem inneren Gehalt bewertet. Kriege sind zu allen Zeiten Schicksals- und Daseinskämpfe der Völker gewesen, sie mußten und müssen deshalb auch immer dasselbe für den Sieg zum Einsatz bringen, nämlich ihre Existenz. Es wäre ein großer geschichtlicher Irrtum, zu glauben, daß ein Volk heute dieser Notwendigkeit entfliehen könnte. Unser unerschütterlicher Glaube an den Sieg beruht nicht nur auf Gefühls- sondern auf realen Sachwerten. Wir nehmen an, einen erschöpfenden Ueberblick über unsere eigenen, aber auch über die Ausrichtungen des Gegners zu besitzen. Wobei von allem Lärm der Zeitungen und Rundfunksender haben wir uns ein sehr klares und realistisches Kriegsbild auf, das jeder, auch der kritischsten Prüfung standhält. Der Feind hat bisher nicht die geringste Möglichkeit gehabt, ihm einen nicht wieder gutzumachenden Schaden zuzufügen, und das ist schließlich das Entscheidende. Je größer der Ueberblick über das Gesamtkriegsbild ist, um so beeindruckender sollen sich unsere Möglichkeiten für den Sieg heraus. Wie können der weiteren Entwicklung sowohl im Osten als auch im Westen mit Gelassenheit und Ruhe entgegengehen. Sie geht ohne jede übertriebene Dramatik vor sich und stellt die Kriegführung der Achsenmächte vor keinerlei unlösbares Dilemma. Die Gegenerte verjagt am Ende des vierten Kriegsjahres verzweifelt aufzuholen und durch Kanderfolge das wegzumachen, was wir in den ersten drei Kriegsjahren an feigen Entscheidungen Erfolgen errungen haben. Der Feind triumphiert aber zu früh, er ist weder im Kommen, noch sind wir im Gehen.

Verlag und Druck: NS-Verlagsgesellschaft mbH, Berlin, Unter den Eichen 87. Verlagsleiter: Paul Reichard. Hauptvertriebsleiter: Wenzel Kollmann. Zur Zeit gültig: Antiquar-Broschüre Nr. 21.

Sprung in den Himmel / Von Wolfgang Zenker

otz. Der Magistratsbeamte Ernst Kummerjatt galt als ein galliger, reizbarer Mensch. Darum hatte man ihm eine Arbeit gegeben, die ihn wenig mit anderen in Berührung brachte. Er führte seit Jahr und Tag die Kartei der steuerpflichtigen Haustiere, betrat jeden Morgen pünktlich sein Dienstzimmer, hängte die gute Jacke in den Schrank, zog die Bürojacke an, in die an den Ellbogen herzförmige Flecken eingeseht waren, ordnete die inzwischen von den Postleuten, dem Tierarzt und der Tierklinik eingegangenen Meldungen nach den Anfangsbuchstaben der Hundebesitzer, entnahm den Karteifächern die betreffenden Karten und trug Zugänge und Abgänge gewissenhaft ein. Dann fertigte er vorzüglich für die Zugänge die Steuerbescheide aus und ärgerte sich. Ja, Ernst Kummerjatt ärgerte sich täglich. Dafür gab es verschiedene Gründe. Da war zunächst das Dienstzimmer. Das hohe Fenster ging nach Norden, nie kam ein Strahl Sonnenlicht in Kummerjatts Bereich. Drüben, jenseits des Ganges, die Kollegen vom Ständesamt, die hatten Sonne von zehn Uhr an. Kummerjatt konnte es genau feststellen, denn um diese Zeit begann die helle Hauswand auf der anderen Straßenseite im Sonnenlichte aufzuleuchten. In vielen Fenstern standen die Blumen und leuchteten herüber, als wollten sie den armen Kummerjatt verhöhnen, in dessen lichtlosem Zimmer keine Blumen leben konnten. Er schluckte seinen Ärger mit dem Frühstück hinunter, dann wandte er sich wieder der Arbeit zu. Von Mittag an begann ein anderer Ärger: dann spielten die Kinder auf dem breiten besonnten Gehsteig gegenüber, und wenn auch Ernst Kummerjatt kein Feind der Jugend war, so störte ihn das Lachen und Rufen doch, und außerdem war es gegen seinen stark ausgeprägten Ordnungssinn, daß in dieser Straße und vor dem hellen Gebäude gegenüber überhaupt gespielt wurde. Hier hatte laut amtlicher Verfügung Ruhe zu herrschen; denn es war eine Klinik, eine Frauenklinik, und für Kraftwagen und Lastwagen war die Straße deshalb auch gesperrt. Ernst Kummerjatt war mit der Welt im allgemeinen und mit seinem Dasein im besonderen durchaus nicht einverstanden. Über nach außen ließ er sich davon weniger merken. Mit Ernst und Würde tat er seinen Dienst, ein wenig keif in Gang und Haltung betrat er jeden Morgen das Amt, ging jeden Nachmittag nach Hause und verbrachte auch den Rest des Tages in streng geregelter Reihenfolge. An jedem zweiten Freitag ging er mit seiner Frau ins Kino. Er war ein aufmerksamer und höflicher Ehemann, seinen Ärger ließ er im grauen Amtsgebäude zurück, aber er hatte auch nicht viel Zeit für seine Frau. Sein Wohnzimmer daheim war wie sein zweites Büro. Er arbeitete sehr viel. Heimlich kriebte er auf eine höhere Prüfung zu und erwartete sich im Selbstunterricht die nötigen Kenntnisse. Säkulum war nur, daß er auch daran keine rechte Freude hatte. Wozu das alles? Kinder hatten sie nicht. Vier Jahre waren sie nun verheiratet.

Dann kam eine Zeit, da blühte Ernst Kummerjatt oft und ohne jede Spur von Ärger nach den Blumenfenstern der Frauenklinik. Ja, manchmal trat er ans Fenster seines grauen Altzimmers und beobachtete gespannt die Besucher, die mit frohen Gesichtern auf die Straße traten. Die spielenden Kinder störten ihn nicht. Daheim begann er seiner Frau von Zukunftsplänen zu sprechen, ohne das Geheimnis der bevorstehenden Prüfung schon ganz zu lüften. An dem Tage, an dem er die schwere Prüfung mit Auszeichnung bestanden hatte, kam er gerade noch rechtzeitig nach Hause, um seine Frau in die Klinik zu begleiten, die an der Sonnenseite der Straße lag. Früh am nächsten Morgen durfte er sie besuchen.

Eine halbe Stunde vor Beginn seines Dienstes stand er wieder unten. Er ging langsam auf dem breiten Gehsteig auf und ab und sah bei jedem Wenden nach dem hellen Fenster hinauf, hinter dem er seine Frau und seinen Sohn wußte. Seinem dunklen Fenster an der Nordseite des Amtsgebäudes warf er nur einmal einen geringfügigen Blick zu. Dann entdeckte er vor sich auf den Steinplatten des Fußweges Krebdefrische. Da waren sechs schmale Felder,

dann ein breiteres, in das von Rinderhand „Hölle“ geschrieben war, und am Schluß ein großes Halbrund, in dem noch schwach „Himmel“ stand. Ernst Kummerjatt schloß die Augen, ehe die Fußspitze den ersten Krebdefrisch berührte. Mit steigenden Schritten durchmaß er die ersten Felder. Sein Gesicht hatte einen selbigen verträumten Ausdruck. Nach sechs Schritten blinzelte er richtig, er war im sechsten Feld und hatte die Krebdefrische nicht berührt. Nun aber kam das breite Feld, die „Hölle“. Ernst Kummerjatt schloß wieder die Augen. Er atmete tief, ging ein wenig in die Knie, schwenkte die Arme und sprang mit beiden Beinen gleichzeitig. Der Hut rutschte ihm ein wenig in die Stirn, aber er war richtig über die Hölle hinweggekommen. Das erste, was er sah, als er den Hut zurückwarf und die Augen aufschlug, was das verblüffte Gesicht seines höchsten Vorgesetzten. „Na nu, Kummerjatt“, fragte der, „was machen Sie denn hier?“ „Herr Bürgermeister“, sagte Kummerjatt und strahlte über das ganze Gesicht, „ich bin in den Himmel gesprungen!“

Erst als er in seinem Dienstzimmer stand und nach dem hellen Haus hinüberblickte, fiel ihm ein, daß er dem Bürgermeister ja gar nicht gesagt hatte, warum er in den Himmel gesprungen war. Aber er ärgerte sich nicht. Er wollte sich überhaupt nicht mehr ärgern.

Begegnung mit dem eigenen Gedicht

otz. Es war vor ein paar Jahren. Noch hatte der neue Krieg nicht alle Gemüter beschwert. Es war an einem hellen Sommertage, als meine blonde, junge Nachbarsfrau über den Zaun hinweg mich grüßte und mir dann ihren Traum aus der vergangenen Nacht lächelnd berichtete.

Sie habe auf einem blumigen Hügel gestanden, ein weißes Blatt Papier in ihrer erhobenen Hand. Auf einmal sei dieses weiße Blatt Papier — ob es beschriebenen gewesen sei, erinnere sie sich nicht mehr — aus der Hand geflattert und langsam fallerartig hügelab.

„Was mag der Traum bedeuten?“ — fügte sie mit einem Augenaufschlag hinzu. „Träume deuten kann nur Gott allein!“ — sagte ich aus meinem gelächerten Fundus alter Bibelfestigkeit heraus. Danach ging jeder seiner täglichen Verrichtungen nach.

Aber das Bild des gezeichneten Traumes ging mit mir. Und so schrieb ich am gleichen Tage das folgende Gedicht:

Ich schrieb ein Gedicht
Zärtlich auf ein Stück Seidenpapier.
Es gehörte nur mir.
Und wie ich da so allein stand,
Hob ich die Hand
Und blies es davon.
Und ich sah es wie ein Wölkchen licht
Lange noch schweben,
Mein kleines Gedicht ...
Irgendwo
Wird es niederfallen.
Dann gehört es allen.

Ich reichte es am Abend der Nachbarin über den Zaun. Sie las es, lächelte und meinte scherzhaft: daß man am helllichten Tage Träume so tauben kann —

Es sollte mir das Gedicht nur einen Einfall bedeuten, weshalb ich es Scherz so nannte. Aber seltsam: so oft ich es als leichtere Zwischengabe an Vorlesenden einfiel — immer blieb es diesem und jenem Hörer, ja, sonderlich Hörerinnen, besonders im Sinne haften. Bis ich endlich dahinter kam, daß es gar nicht das Thema des Gedichtes sei, das die Hörer lockte, sondern daß es durch das verborgene Geheimnis seiner Entstehung die Aufmerksamkeit der morgendlichen Anmut am Gartenzaun, mit der jungen blonden Nachbarin, aus der das Gedicht geflossen war.

So begegnet einem wohl das eigene Gedicht, sieht einem blinzeln ins Gesicht und sagt — plötzlich erkennend — Guten Tag, Hermann Claudius!

Erzählte Kleinigkeit

Themistokles hatte die Andrier besiegt und verlangte von ihnen eine große Kriegsschiffbildung. Er drohte, in Begleitung zweier Göttinnen zu kommen, um das Geld einzutreiben, nämlich der Gewalt und der Ueberredung. Die Andrier ließen sich jedoch nicht einschüchtern und antworteten: „Du dürftest deine Absicht kaum durchführen können, denn wir haben zwei Göttinnen, die das vereiteln werden: Sie heißen Armut und Dürftigkeit!“

Stadtvögel / Von Richard Gerlach

otz. Wer in einem Walde einer menschlichen Siedlung nahekommt, ist plötzlich von viel mehr Vogelklang umflogen als in der weltabgegrenzten Einamkeit. Nicht wenige Vögel meiden unsere Gärten und Steinwälder durchaus nicht, und glücklicherweise bringen zahlreiche unbedenklich bis mitten in die Städte vor.

Das Hausrotschwänzchen, eigentlich ein Gebirgsvogel, kam erst in den letzten Jahrhunderten ins Flachland, um 1600 fehlte es noch in Nürnberg, und erst vor wenig mehr als hundert Jahren drang der Vogel in die Mark Brandenburg ein. Das Gartenrotschwänzchen bewohnt unsere Stadtgärten schon viel länger.

Die Amsel ist in den letzten hiefigen Jahren aus dem Wald in die Städte vorgezogen. Seit etwa vierzig Jahren ist ihr die Singdrossel gefolgt, wenn sie auch nicht gern auf einen größeren Garten oder Park verzichtet.

Ein ausgesprochenes Parkvögel ist der Grünsittich. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts brütete dieser zierliche Sänger noch nicht in Deutschland. Vor hundertfünfzig Jahren begann er vom Oberrhein aus nach Norden vorzudringen, um 1880 erreichte er Potsdam, um 1890 trillerte sein Lied zuerst in den Berliner Gärten.

Von Vögeln, die mit Stadtgärten sehr gern vorlieb nehmen, seien die Gelbgrünchen, Buchfinken, Grünlinge, Kohlmeisen, Blaumeisen und Weidenlaubfänger genannt, und in den Laubengärten flühen die Wundschwärzchen und Schmettern die Klappergrasmücken. Auch bezieht hier der Star gern den hingehängten Käfen.

Die Schwalben sind aus den Städten immer mehr zurückgewichen, seitdem die Pferdeköpfe seltener geworden sind. Nur wo ein Stradtrand noch dörflichen Charakter hat, zwischern ihre vertraulichen Lieder um die Häuser. Ein echter Großstädter ist aber der Mauersegler, der eigentlich auch Gebirgsvogel war und dem die Steinbauten der Menschen im Flachlande neue Lebensmöglichkeiten boten. Sein reizender Flug und sein schriller Ruf gehören zu unserem Stadtklimate. In Kirchdörfern, aber auch auf Parkbäumen siedelt sich hier und da eine Dohle an.

Der größte Waldvogel, der in die Städte kam, ist die Ringeltaube. An den Wasserläufen und Parkteilen stellen sich auch die Stockenten ein, zu denen sich im Winter die Raumnöwen, Bläuhühner und Höckerhühner gesellen.

Alle die hier genannten Vögel sind regelmäßig Bewohner unserer Städte, und wer also meinen würde, daß es hier nichts als Spähen gäbe, wäre sehr im Irrtum. Diese Vögel haben sich umgestellt und an die neuen Bedingungen angepaßt, die der Mensch geschaffen hat. Wo der Wald an die Stadt heranreichte, oder wo sich größere Gärten ausdehnten, kommen noch viele andere Arten wie Rotkehlchen, Jauntönige, Bachstelzen, Fitislaubfänger, Trauerliebsteinschnäpper hinzu, und wo die Felder die Stadt berühren, fehlt es nicht an Haubenlerchen, Goldammer und Hänflingen.

Manche flinke kleine Melodie, die unmerklich in unserem Leben aufklingt, rührt von den Stadtvögeln her.

Amtl. Bekanntmachungen

Stadt Emden. Zulagearten. Die Angabe der Zulagearten für Schiner, Schinerst, Gang- und Nacharbeiter findet Montag und Dienstag kommende Woche in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Ernährungsamt (Central-Hotel), erster Stock, Zimmer 7, statt. Die Betriebsführer werden nochmals erinnert, die Zulagearten für Gang, Nacht- und Schinerarbeiter von erkrankten und beurlaubten Gefolgschaftsmitgliedern pünktlich — nach Ablauf der Zulageperiode — abzugeben. Emden, 23. Juli 1943. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt Wt. B. —

Aufgebot. Der Bauer Minke Wden in Heide, vertreten durch Rechtsanwält Steinbömer in Aurich, hat das Aufgebot des verlassenen allgemeinen Hypothekendarlehen vom 23. November 1939 über die im Grundbuche Middelb. Westerloog, Band VI, Blatt 217, Abteilung III, Nr. 2, für den Grundbesitz Minke Janßen Wden in Heide eingetragene Tilgungsforderung von 6000 Gm aus einem Entschuldigungsverfahren beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 16. November 1943, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 2, anberaumten Aufgebotsstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird. Aurich, den 13. Juli 1943. Das Amtsgericht.

Aufgebot. Auf den Antrag des Gartenmeisters Albert Welles in Dinte wird der am 1. Oktober 1892 in Dinte geborene Hermann Welles, zuletzt Wandstrummann 2, Komp. Ref.-Jnl.-Regt. 91 und als solcher seit dem 25. September 1915 vermisst, aufgefordert, sich in dem auf den 21. September 1943, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 11, anberaumten Termin zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird. In alle die Auskunft über den Verbleib geben können, ergeht die Aufforderung, bis zu dem genannten Termin dem Gericht Anzeige zu machen. Amtsgericht Emden, den 17. Juli 1943.

Reichsnährstand

Schafhof-Saufrüchtungen in Ostfriesland 1943. Die Anmeldungen zu den im September stattfindenden Saufrüchtungen der alten, bereits früher geführten

Schafböcke und der Jungböcke haben mit vorgeschriebener Karte bis spätestens 10. August bei der Geschäftsstelle des Verbandes unter gleichzeitiger Einsendung der Anmeldegebühr von 1.— M.M. je Tier zu erfolgen. Die Anmeldekarten sind bei den Vertrauensmännern und bei uns zu erhalten. Schafböcke, die nicht rechtzeitig gemeldet oder für die eine Anmeldegebühr nicht eingezahlt ist, sind von der Prüfung auszuschließen. Zu den Prüfungsterminen, die noch veröffentlicht werden, sind auch sämtliche Böcke ohne Abkammerung zweie und schwärze) vorzuführen. Verband der ostfriesischen Milchschafzüchter, Norden, Ruf 2085.

Partei und Gliederungen

Die Ortsfiliale Epeherfen zeigt Sonnabend, 24. Juli 1943, 18 Uhr, den Märchenfilm „Das tapferste Schneiderlein“, 20 Uhr „Die schwedische Rachtigall“.

NSDAP, Ortsgruppe Stapelmoor, Sonntag, 25. Juli, um 19.30 Uhr gelangt der Film „Der scheinheilige Florian“ hier zur Vorführung. Nach 15 Uhr Jugendauffstellung. Der Ortsgruppenleiter.

Stellenangebote

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen zum baldigen Antritt gesucht. Frau Emmen, Küsterfeld bei Wilhelmshaven, Ruf 4461.

Frau für halbe Tage (dauernde Arbeit) für meine Buchbinderei gesucht. William Biermann, Buchdrucker, Aurich.

Anfängerin mit etwas Vorkenntnissen für mein Grobhandelskontor gesucht. Ludwig Roes, Oldenburg i. O., Giesenstr. 4.

Kontoristin, nach Möglichkeit Kenntnisse in Buchhaltung, Stenographie, Schreibmaschine, für meine Grobhandlung gesucht. Ludwig Roes, Oldenburg i. O., Giesenstr. 4.

Reinmachefrau für das Saubermachen unserer Geschäftsräume in der Brunnenstraße möglichenfalls gesucht. Öffentliche Taacessetung, Leer.

Tüchtige Hausgehilfin, etwas Erfahrung im Kochen, für landwirtschaftlichen Haushalt auf sofort oder später gesucht. Frau Osterloh, Zum Holze, Bahnhofsstr. 4, Oldenburg i. O.

Hausgehilfin, zuverlässig, kinderlieb, wegen Verheiratung der jetzigen gesucht. Dr. Schapp, Limmel (Dfz.).

Älteste Verkäuferin, tüchtig, gesucht. Wilhelm Deneborg, Rind- und Schweinefleischerei, Papenburg 2.

Jüngere Tagelöhnerin auf sofort gesucht. Frau Meinen, Pewsum.

Einige Kräfte zum Mähen gesucht. Harm Arends, Pewsum (Kreis Norden).

Dauerbeschäftigung auf dem Grundstück und im Brauereibetrieb finden drei Kriegsveterane. Einstellung erfolgt durch das Arbeitsamt, Nebenstelle Weener, über die für Jungestellte Leer, Bierbrauerei Ludwig, R. Dese, G. u. S. S., Weener a. d. Ems.

Rechtmatroze und Schiffjunge gesucht. Kapit. J. Dehmen, M. S. „Erna“, Warfingsfehn, Ruf Neermoor 47.

Frau oder Mädchen zum Mäheausbessern und Stopfen gesucht. Hotel „Deutsches Haus“, Norden, Hindenburgstraße.

2 Frauen oder Mädchen für meinen Gartenbaubetrieb gesucht. A. Sobes, Groß-Midlum (Kreis Norden), Ruf Pewsum 270.

Mädchen für die Vormittagsstunden oder Frau für zwei Tage in der Woche gesucht. Frau Fern. D. Meyer, Leer, Bremer Straße 42.

Verkaufserin, selbständig, für mein Kolonialwarengeschäft gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten. S. Vaffer, Nordeneh.

Film-Theater

Wunder Lichtspiele, Sonnabend, 16 und 20 Uhr: „Sophienlund“. Mit Harry Liedtke, Käthe Haaf, Hanselore Schroy, Robert Teifen, Fritz Wagner, Christina Sorbon u. a. Für Jugendliche zugelassen.

Musiktheater Lichtspiele, Sonnabend und Sonntag, 20 Uhr: Der Kriminalfilm „5000 Mark Belohnung“. Jugend nicht zugelassen.

Lichtspiele Remels, Sonnabend keine Vorstellung.

Norder Lichtspiele, Spielzeit von Freitag bis Montag, 19.15 Uhr, Sonntag auch 16.15 Uhr. „Stimme des Herzens“. Ein Berlin-Film mit Marianne Hoppe, Carl Kuhlmann, Ernst von Klipstein, Eugen Klöpfer, Fritz Odemar, Carita Pöck u. a. Kulturfilm: Der Jüngling im Wald. Neue deutsche Wodenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

Erbsen werden noch bis Sonnabend gepflückt auf dem Ostermoor, Landshof.

Die Kraftomnibusverkehrslinie Aurich—Simonswold—Oberlum wird ab Freitag, dem 23. Juli 1943, laut nachstehendem Fahrplan in Betrieb genommen:

Aurich	ab	12.15	16.50		
Aurich (Gastwirt Jansen)	5.58	12.23	16.58	4	0.20
Rudwigsdorf (Kuhlmann)	6.04	12.34	17.09	8	0.40
Holwerfeln	6.08	12.38	17.13	9.5	0.50
Holwerfeln (Ufena)	6.10	12.40	17.15	10	0.50
Strabenkreuzung Holwerfeln	6.15	12.45	17.20	11	0.55
Simonswold (Z. Reuter)	6.18	12.48	17.23	12	0.65
Simonswold (Molker)	6.22	12.53	17.28	14.5	0.75
Simonswold (Gastw. Jansen)	6.26	12.56	17.31	15	0.75
Neuland	6.28	13.06	17.40	19	0.85
Oberlum Bahnhof	an: 6.43	13.14	17.48	23	1.10
Oberlum Bahnhof	ab: 7.55	14.06	18.17		
Neuland	7.49	14.14	18.25	4	0.20
Simonswold (Gastw. Jansen)	7.52	14.23	18.34	8	0.40
Simonswold (Molker)	7.55	14.26	18.37	8.5	0.40
Simonswold (Z. Reuter)	8.00	14.31	18.42	10	0.50
Strabenkreuzung Holwerfeln	8.03	14.34	18.45	12	0.60
Holwerfeln (Ufena)	8.08	14.39	18.50	13	0.65
Holwerfeln	8.10	14.41	18.52	13.5	0.65
Rudwigsdorf (Kuhlmann)	8.14	14.45	18.58	15	0.75
Aurich (Gastwirt Jansen)	8.25	14.56	19.07	19	0.95
Aurich (Central-Hotel)	an: 8.33	15.04	19.15	23	1.10

Die Wagen verkehren nur an Werktagen, nicht an Sonn- und Feiertagen. Banfens Kraftwerke, Aurich, Gieser Str. 1, Ruf 205.

Die Kraftomnibuslinie Aurich—Heringfehn—Neermoor—Leer wird ab Freitag, 28. Juli 1943, wie folgt geändert:

Aurich	ab	an	ab	an	Fahrtzeit
Schrum (Campen)	5.30	9.34	13.00	19.18	— 2.00
Schrum	5.34	9.30	13.04	19.14	0.25 1.75
—	—	9.25	13.09	—	0.35 1.65
—	—	9.20	13.14	—	0.40 1.45
Osterlander	—	9.17	13.17	—	0.45 1.40
Haneburg	—	9.12	13.22	—	0.60 1.85
Mittelgrofsehn (Cassens)	5.45	—	—	19.08	0.55 1.40
—	—	9.08	13.26	—	0.70 1.25
Wefgrofsehn (Strüfing)	5.52	9.05	13.29	18.56	0.80 1.15
Wefgrofsehn (Helgoland)	6.00	9.00	13.37	18.51	0.95 1.1
Königsfoel	6.08	8.50	13.45	18.41	0.95 0.95
Boefzelerfehn	6.11	8.47	13.48	18.38	1.— 1.—
Heringfehn	6.15	8.44	13.52	18.35	1.05 1.05
Boefzelerfehn	6.18	8.41	13.55	18.32	1.— 1.—
Königsfoel	6.20	8.38	13.57	18.29	0.95 0.95
Warfingsfehn	6.25	8.34	14.02	18.25	1.05 1.05
Neermoor an	6.30	—	—	ab 18.20	—
Neermoor ab	6.35	—	—	an 18.20	—
Neermoor-Kolonie	6.40	8.30	14.06	18.05	1.10 0.75
Neermoor (Bovpinga)	6.43	8.27	14.09	18.02	1.15 0.70
Neermoor (Brunken)	6.45	8.25	14.11	18.00	1.20 0.65
Neerhufen-Kolonie (Stöhr)	6.48	8.22	14.14	17.57	1.25 0.60
Neerhufen-Kolonie (Weder)	6.50	8.20	14.16	17.55	1.30 0.55
Neerhufen (Diekmann)	6.53	8.17	14.19	17.52	1.35 0.55
Neerhufen (Tischer)	6.55	8.15	14.21	17.50	1.40 0.55
Neerhufen (Dthoff)	6.57	8.13	14.23	17.48	1.45 0.50
Bahnübergang	7.00	8.10	14.26	17.45	1.55 0.45
Strabenkreuzung (Niedermoor)	7.02	8.08	14.28	17.43	1.65 0.40
Reisfelde (Bartel)	7.05	8.05	14.31	17.40	1.70 0.30
Leer (Schuhengarten)	7.08	8.02	14.34	17.37	1.80 0.25
Leer (Walhall)	7.10	8.00	14.36	17.35	1.90 0.20
Leer (Bahnhof, Kaffee Frey)	7.15	7.55	14.41	17.30	2.—
an ab an ab					

Zugangsklasse in Neermoor: Richtung Emden 6.44, Richtung Leer 6.36. Zugangsklasse in Leer: Richtung Oldenburg 8.02, 15.19, Richtung Emden 7.33 u. 8.00. Die Wagen verkehren nur an Werktagen, nicht an Sonn- u. Feiertagen. Simon Andreesen, Kraftwerke, Aurich, Gieser Str. 1.

Tiermarkt

2 Käufersehweine verkauft gegen ein schweres Georg Dienekamp, Moorhof.

Bestes Kuhfals, 8 Tage alt, schwarz-bunt, verkauft J. Ahrens, Gatzum 20.

Statt Tod-Tinktur SEPSO!

zur äußerlichen Desinfektion

Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse u. dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten Sepsotinktur desinfizieren.

In Apotheken und Drogerien in Flaschen und Tupferbüchsen erhältlich.



Heute gilt erst recht die Anweisung: Erst die Schuhe abstrichen und dann die Schuhe erdreichsaugend mit dem Lodox tupfen, das war immer schon die sachgemäße Schuhpflege.

Rimm

Backwunder nach wie vor gut, aber jetzt sparsam verwenden. Reese Gesellschaft, Hameln.

Tapfere Söhne unserer Heimat

Die folgenden Söhne unserer Heimat wurden mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet: Obergefreiter Gerd Saathoff, Klosterdarf; Gefreiter Diet van Soorn, Kirchborum; Gefreiter Johann Reeland, Uphusenklappe; Gefreiter Diet Cremer, Neushoorn.

Aus ostfriesischen Sippen

Am gestrigen Tage konnte der älteste Einwohner der Gemeinde Forsten, der frühere Totengräber und Kirchendiener Heinrich Janßen, in bewundernswerter Rüstigkeit seinen 91. Geburtstag feiern.

Am 24. Juli kann Bauer Albert Baader in Timmel seinen 84. Geburtstag begehen. Wenn seine körperlichen Kräfte auch nicht mehr ausreichen, die landwirtschaftlichen Arbeiten selbst zu verrichten, so leitet doch seine Hand in vorbildlicher Weise weiter den Betrieb. In bemerkenswerter geistiger Frische stellt er nach wie vor seine Erfahrungen und seine Kenntnisse in den Dienst der Allgemeinheit, wie er dies seit Jahrzehnten getan hat. Dreißig Jahre lang gehörte er dem Schulvorstand an, neunzehn Jahre lang war er Armenvorsteher, dem Aufsichtsrat der Spar- und Darlehnskasse gehörte er seit Gründung der Kasse an. Im Weltkrieg wirkte er im Kreisaußschuß mit. Sein Vater wurde 93 Jahre alt, gemeinsam mit ihm betrieb er viele Jahre eine große Imkerei, und in manchem Jahre konnte er vierzig Zentner Honig abliefern. Um seine Bienen in den Ständen zu besuchen, hat er damals oft Fußtouren bis zu sechzig Kilometer an einem Tage gemacht. Auch heute noch beschäftigt er sich gern mit seinen Bienen. Wir wünschen dem alten Landsmann unter der sorglichen Pflege seiner Kinder noch manches Jahr in Gesundheit.

Altschiff Peter Bäscher in Warlingsehn, Antonweg, begeht heute seinen 88. Geburtstag. Der alte Fahrersmann ist außerordentlich rüstig und arbeitet noch fleißig in der Landwirtschaft mit.

Seute kann Altrentner Friz Heinrichsdorff in Warlingsehn seinen 88. Geburtstag feiern. Er ist noch sehr rüstig und nimmt an allen Zeitungsbesprechungen regen Anteil.

80 Jahre alt wurde gestern die an der Bahnhofstraße in Wittmund wohnende Witwe Hoffmann. Sie erfreut sich einer so gesegneten Gesundheit, daß sie ihrem Haushalt noch ganz allein vorstehen kann.

Am heutigen Tage kann Frau Witwe Rutine Aabel in seltener Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag feiern. Sie steht noch immer der in Emden und Umgebung weitlich bekannten und angesehenen Schlepperei mit Bugschiffbetrieb H. W. Wessels Wwe. vor und ist Inhaberin der Sauertraufabrik in Emden. Im Weltkrieg zeigte sie sich mit großer Liebe für die notleidende Bevölkerung von Emden ein und wurde dafür ausgezeichnet, auch nahm sie lange Jahre einen Sitz im Emden Bürger-vertreterkollegium ein. Als ihr Haus in Emden in diesem Kriege dem feindlichen Bombenterror zum Opfer fiel, folgte sie einer Einladung einer befreundeten Familie in Ihlowersohn und verließ ihre Geburts- und Heimatstadt. Auf dem Fein ist sie als „Tante Aabel“ allgemein bekannt und gern gesehen. Möge es ihr vergönnt sein, noch manches Lebensjahr in Rüstigkeit und Gesundheit zu erleben.

Am 21. Juli verstarb im 88. Lebensjahre der in weiten Kreisen der Bevölkerung bestens bekannte und allgemein beliebte Rentner Hinrich Wilms Engelsen aus Aiofer.

Wohnungstüren nicht abschließen!

Bei einem Brand geht durch das gewaltige Öffnen kostbare Zeit verloren. Nach dem Alarm: Innenfenster öffnen, Licht löschen, Gardinen und Uebergardinen weit zur Seite ziehen. Wer aus irgendwelchen Gründen über Nacht nicht in seiner Wohnung ist, teilt dies vorher dem Luftschutzwart mit.

Kur- und Erholungsorte überfüllt

Erholungsreisen nur bei völlig gesicherter Unterkunft möglich

Die Kur- und Erholungsorte, insbesondere auch die Heilbäder in Deutschland sind überfüllt. Der Beherbergungsraum, soweit er nicht für Lazarette und Erholungsheime gebraucht wird, ist für die Kinderlandverschickung und für die Aktionen der NS-Volkswohlfahrt in weitestem Umfang in Anspruch genommen. Erholungssuchende, für die eine Unterkunft nicht völlig gesichert ist, können unter keinen Umständen mit einer Unterbringung in den Kur- und Erholungsorten rechnen und müssen daher sofort die Rückreise antreten. Es besteht die Möglichkeit, daß bestimmte Erholungsgebiete wegen Ueberfüllung binnen kurzer Zeit für den allgemeinen Gästeverkehr gesperrt werden müssen.

Die Reise in überfüllten Zügen nach einem Erholungsort, der keine Aufnahme gewähren kann, bedeutet zwecklose Inanspruchnahme der Deutschen Reichsbahn und Vergeudung der

knappen Urlaubszeit. Jede überflüssige Reise aber widerspricht den Gesetzen der totalen Kriegsführung. Vor unzulässigen Reisen in Heilbäder, Kur- und Erholungsorte wird daher nachdrücklich gewarnt.

Vereinfachung in Kriegsschädensachen

Durch Verordnung des Reichsministers des Innern ist das Verfahren in Kriegsschädensachen vereinfacht worden. Die Verordnung bringt eine Erhöhung der Grenzen für die alsbaldige Auszahlung der Entschädigung und für die Vorauszahlungen. Ferner wird der Feststellungsbehörde die Möglichkeit gegeben, ganz geringfügige Schadensbeträge, deren Geltungmachung nach den Umständen des Falles als Ueberspannung der Entschädigungsfrage angesehen werden müßte, unberücksichtigt zu lassen.

Emden

Die Ostfriesische Feuerlöschbrigade besteht die Prüfung. Die Emdener Ostfriesische Feuerlöschbrigade legte vor dem Zugführer Christoffers im Beisein von Bannführer Pazdalen die Prüfung für das Feuerlöschabzeichen der Hitler-Jugend ab. Nach einer „nassen Übung“ sprach Zugführer Christoffers zu den Jungen und dankte ihnen für den bisherigen Einsatz. Er erklärte die Prüfung als bestanden, und gab der Danksagung Ausdruck, daß sich die Feuerwehrlöscher auch weiterhin so einsetzten müßten, wie sie es bisher getan hat. Anschließend sprach der Bannführer noch zu den Jungen, womit die Prüfung ihren Abschluß fand.

Der Bozen beginnt bereits 14.30 Uhr. Im Programm der am Sonntag im Saal der Kaiserne stattfindenden Großborveranstaltung tritt infolgedessen eine Änderung ein, als der Kampf Reutnant Tadel - Keil sehr wahrscheinlich ausfällt, da Tadel sich eine starke Dornenverletzung zugezogen hat. In diesem Zusammenhang weisen wir ferner darauf hin, daß die Borveranstaltung nicht um 16, sondern bereits um 14.30 Uhr beginnt. Es darf erwartet werden, daß unsere Sportfreunde diese Veranstaltung recht zahlreich besuchen.

Die Polizei teilt mit, ein Jugendlicher wurde angezeigt, weil er eine Kuh mißhandelte und das hilflose Tier in einen Zümel warf. Aus einem hiesigen Büro wurde die Wanderer-Kleinzeitschrift Nummer 048.226 gestohlen. Inwieweit die Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen, erbittet die Kriminalpolizei.

Wegen Hehlerei angeklagt. Wir berichten vor kurzem, daß eine Hausangestellte unter Mißbrauch des ihr entgegengebrachten Vertrauens sich ein ganzes Warenlager zusammengehohlet hatte. Diese Angelegenheit zieht weitere Kreise. Die Nachforschungen eines Sonderermittler-Beamten ergaben, daß eine Anzahl Personen sich dabei der Hehlerei schuldig gemacht hat. Ein großer Teil der Diebstahl- und Hehlereiwaren konnte sichergestellt werden. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

Aurich

Neue Kraftomnibusverbindung Aurich - Orlersum. Mit dem heutigen Tage wird eine neue Kraftomnibusverbindung zwischen Aurich und Orlersum über Simonswold eröffnet. Es verkehren täglich drei Omnibusse in beiden Richtungen. Der Verkehr ist hauptsächlich für den Werkverkehr gedacht, die Wagen verkehren daher nur an Werktagen. Die Fahrten sind so gelegt, daß in Orlersum passende Anschlüsse an die Reichsbahn nach Emden erreicht werden.

Opferschieben zugunsten des Roten Kreuzes. Am Sonntag findet auf dem Schießstand in Aurich wieder ein Opferschieben zugunsten des Roten Kreuzes statt. Es findet von 9 bis 13 Uhr statt und wird von 15 bis 19 Uhr fortgesetzt.

Victorbur. Wehrmachtkonzert. Am Sonntag um 20 Uhr veranstaltet ein Musikkorps der Kriegsmarine bei Saanen in Victorbur im Rahmen der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein Konzert.

Norden

Das kann man wohl ein Ergebnis nennen! Die Erbsenernte in diesem Jahre, die allen Erwartungen entsprach und als besonders gut bezeichnet werden muß, ist jetzt abgeschlossen. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen Erzeugern und der Bezirksabgabestelle Norden konnten insgesamt aus den Kreisen Norden um Wittmund rund tausend Waggons, mit je 60 Zentner Erbsen beladen, in Marsch gesetzt werden, was der Gesamtmenge von 60.000 Zentner oder 6.000.000 Pfund entspricht. Nicht vergessen aber dürfen in diesem Zusammenhang die vielen tausend freiwilligen Helfer werden, die wesentlich zu dem Gelingen der guten Ernte beitrugen.

Bilder vom Gebetsplakat. Die Bilder vom Gebetsplakat sind fertig und können in der Geschäftsstelle der NSD, Hindenburgstraße, bestellt werden.

Jetzt kommen die Großen Bohnen dran! Die Feldarbeit reißt jetzt nicht ab. Raun sind die großen Erbsenfelder abgeerntet, so warten auch schon die Felder mit den Großen Bohnen auf die heilige Pflücke. Die Ernte in dieser köstlichen Gemüseart ist im Kreise Norden-Kraum umhört sehr gut geraten, so daß wir in den nächsten Wochen wohl recht oft diese schmackhafte Frucht auf den Tischen sehen werden. Auch bei diesem Pflücken setzen sich wieder die Soldaten ein, die ausgeschwärmt die Felder kultivieren.

Der Frühstolz tollt an. Die Frühstolzernte, die sehr gut zu werden verspricht, hat jetzt auf den Feldern in dem Raumhörn begonnen. Gestern konnten die ersten zwölf Waggons verladen werden. Wieviel Zentner da zusammenkommen werden, kann man an den 4.500.000 Pflanzen ermaßen, die im Frühjahr auf allen Feldern gesetzt wurden.

Das „Paradies der Arbeiter“. In dem Schwanenstern eines Geschäftshauses an der Hindenburgstraße hat die Ortsgruppe Norden/Markt der NSDAP eine lebenswerte Ueberfahrt über die Verhältnisse, in denen deutsche und sowjetische Arbeiter vor 1933 lebten, zusammengestellt.

Leer

Auskunft über vermisste Afrikakämpfer

Die Aufforderung der Wehrmacht vom 30. Mai an die Volksgenossen, die Wehrmachtangehörige auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz vermissen, sich an die zuständigen Wehrmeldeämter zu wenden, hat nur einen Teilerfolg gehabt. Da die Meldungen über deutsche Kriegsgefangene in britischer oder amerikanischer Hand jetzt einzulaufen beginnen, entsteht die Gefahr, daß Meldungen der Feindseite über Kriegsgefangene, die oft nur Dienstgrad, Name, Vornamen, Geburtsort und Truppenteil enthalten, nicht weitergegeben werden können, weil eine Vermittlungsmeldung nicht vorliegt. Es ist daher erforderlich, daß alle Angehörigen von Afrikafeldpostern, die sich bisher nicht gemeldet haben, sich sofort beim Wehrmeldeamt (Straße der SA) oder bei der Kreisstelle Leer DRK (Landratsamt) melden. Angehörige, die inzwischen von ihren in

Wer zu wenig Eier abliert...

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im Reichsanzeiger vom 21. Juli einen Erlass veröffentlicht, nach dem die Ernährungsämter ermächtigt werden, Geflügelhalter, die der Eierablieferungspflicht nicht nachkommen, die Geflügelhaltung auf Zeit zu untersagen oder den Geflügelbestand zugunsten der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft, Geschäftsabteilung (Reichsstelle für Fette und Eier) für verfallen zu erklären. Diese Maßnahme soll insbesondere in den Fällen angewendet werden, in denen die Verhängung von Ordnungsgeldstrafen nicht ausreichend erscheint. Geflügel im Sinne des Gesetzes sind Hühner, Gänse, Enten, Trüts und Perlhühner.

Afrika vermisste Wehrmachtangehörigen Post erhalten und wegen dieser Postsendungen Fragen haben, erhalten Auskunft auf der Kreisstelle Leer DRK (Landratsamt).

Wegen Hehlerei verurteilt. Ein Einwohner aus Loga kaufte von einem ihm angeblich unbekanntem Niederländer ein Fahrrad und leistete dafür eine Anzahlung von fünf Reichsmark. Da er sich sagen mußte, daß das Rad gestohlen war, so hatte er sich vor dem Amtsgericht Leer wegen Hehlerei zu verantworten. Der Angeklagte wurde anstelle einer an sich verdienten Gefängnisstrafe von zwei Wochen zu hundert Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Mißhandlung. Gefährliche Körperverletzung wird den Einwohnern C. B. und F. M. (einem Niederländer) aus Bunderhammrich zur Last gelegt. Die Angeklagten hatten am 29. Mai einen Niederländer schwer mißhandelt. Die Angeklagten wollten in Notwehr gehandelt haben. Die Beweisaufnahme ergab aber die Schuld der Angeklagten, die zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Sie konnten den Mund nicht halten... Ein Einwohner in Leer wurde vor dem Amtsgericht beschuldigt, den Leiter des Arbeitsamtes schwer beleidigt zu haben. Es kam zu einem Vergleich; der Beleidigte nahm seine Worte zurück und zahlte 1000 Reichsmark Buße an die NSD. Wegen Beamtenbeleidigung und Hausfriedensbruchs hatte sich eine Einwohnerin aus Leer, die bereits einschlägig vorbestraft ist, zu verantworten. Die Angeklagte war in die Klasse eines Rektors während des Unterrichts gegangen, um denselben wegen der Fälschung ihres Sohnes zur Rede zu stellen. Der Vorwurf gegen den Rektor, das Schulzimmer zu verlassen, kam sie nicht nach und beleidigte den Rektor ebenfalls schwer. Die Angeklagte wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Pferd. Bei der Feuerversicherungsgesellschaft Ein liebjähriger Volksgenosse, der mit Heueinfahren beschäftigt war, fiel vom Wagen. Der bejahrte Lenker des Gespannes erlitt einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Weener

Regen Babebetrieb. Das warme Juliwetter brachte unserer Embodenanstalt in dieser Woche einen regen Betrieb. In einigen Tagen waren etliche hundert Babebeide zu verzeichnen. Meist sind es Jungbabeide, die in den nächsten Tagen der Emb ein erfolgreiches Bad nehmen.

Vom Wagen gefallen. Auf einem am Hafen stehenden leeren Lorchwagen veranlaßten sich mehrere Kinder im Spiel. Hierbei erlitt ein vierjähriges Mädchen eines Dolanwohners einen Seitenstöß und fiel auf das Straßenpflaster. Das Kind erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte sich in ärztliche Behandlung geben.

Bunde. Kindergarten wird gut besucht. Der hier vor einigen Jahren eingerichtete NSDAP-Kindergarten erfreut sich eines regen Zuspruchs. Durchschnittlich werden etwa 50 bis 60 Kinder betreut. Für die Mütter ist damit eine schätzbare Entlastung geschaffen, die es ihnen gestattet, beruhigt ihrer Arbeit nachzugehen, weil sie ihre Kinder in bester Gut wissen. Es sei noch bemerkt, daß der Gau Weener-Ems gegenwärtig insgesamt 370 NSDAP-Kindergärten besitzt, in denen täglich rund 15.000 Kinder Aufnahme finden.

Wittmund

Parteigenossen müssen Kämpfer sein!

Im Verkehrslokal der Partei in Ems fand auf Einladung von Kreisleiter Dittmanns eine Arbeitsstagung der NSDAP statt, zu der die Kreisamts- und Ortsgruppenleiter des Kreises erschienen waren. Nach Eröffnung der Tagung durch Kreisorganisationsleiter Wiesbrod behandelte der Kreisleiter verschiedene Tagesfragen, denen sich eine lebhaftige Aussprache anschloß. An

Untergegangene Wälder bei Emden

Eine aufschlußreiche Uebersicht über die Entwicklung seit dem Ende der Bronzezeit

(Schluß)

Die höchsten Buchenwerte wurden im Randgebiete der Stadt Emden gegen Norden gefunden (siehe die Untersuchungen bei Emden-Nord, Albringwehr und Tholenswehr). Bei Emden-Nord begann die Buchenausbreitung schon um 1200 vor der Zeitwende. In der Zeit von 700 bis 400 vor der Zeitwende hatten sich dort auch Eichen angeeignet. Im allgemeinen war aber das Waldbild der dritten Landperiode gegenüber der vorhergehenden Ueberflutungsperiode deutlich verarmt, eine Folge der Ausbreitung der Moore in jener Zeit. Die von den Mooren besetzten Wälder konnten an mehreren Stellen auch innerhalb der geschlossenen Profile untersucht und datiert werden, so besonders im Gebiete der Emden Altstadt. Ein bemerkenswerter Wechsel in der Bewaldung trat erst mit dem Beginn der dritten Ueberflutungsperiode ein. Diese brachte überall üppige Eichenwälder mit vorherrschenden Eichen, Erlen, Eschen und Ulmen hervor, während die Buche zunächst noch zurücktrat. Um die Zeitenwende zeigte die Buche an den meisten untersuchten Plätzen Mitteleuropas einen Tiefstand, der auch in den Emden Untersuchungen zum Vorschein gekommen ist. Ein ähnlicher Tiefstand wiederholte sich noch im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

Die Ulmen waren auf die günstigeren Standorte beschränkt. Das waren insbesondere die trockengefallenen Ufer der Flüsse mit ihren Kleisümpfen. Infolgedessen finden wir regelmäßiges Ulmenvorkommen im Gebiete der Emden Altstadt schon seit 300 vor der Zeitenwende. In den ersten vier Jahrhunderten nach der Zeit-

tenwende nahm die Ulme hier zu, und dasselbe gilt für die Wollhüser Weede.

Die Ausbreitung des Buchenwaldes in der Zeit von 400 bis 800 nach der Zeitenwende begann in der Regel mit einem Stadium, in dem auch Fichten (oder Hainbuchen) vorhanden waren. Diese beiden Bäume bezeugen die klimatische Verschlechterung während der Witterungsperiode (kalte Winter!). Die Buchenurte mit ihren regelmäßigen Schwankungen ist ein Spiegelbild der Schwankungen in der Ueberflutung, die sich auch in dieser Zeit in 200jährigen Flutwellen darstellten. Die Emden Untersuchungen zeigen ferner aber auch die allmähliche Verdrängung der Buchen durch die ansteigenden Schilablagerungen. Zuerst fielen der Ueberflutung die Buchenbestände an den tiefsten Stellen der Niederungen des Emden Beckens zum Opfer. Im Gebiete des Emsalluviums hatten sich die Buchen nur in isolierten Horsten ansiedeln können, die schon um 400 nach der Zeitenwende eingingen. Dasselbe gilt für das Gebiet der Emden Altstadt, wo die Gaaemoore und die begleitenden Farnümpfe die Wälder erstickten. Noch rund zwanzig Kilometer östlich der Altstadt Emdens wurde bei Timmel in derselben Zeit (400 nach der Zeitenwende) ein Buchenwald angetroffen, der auf einer tiefen Geländestufe bei Timmel wuchs. Er wurde ebenfalls ein Opfer des ansteigenden Grundwassers.

In den tiefergelegenen Hammitrassen östlich und nordöstlich der Stadt Emden waren die Buchenwälder allgemein in der Zeit von 400 bis 700 nach der Zeitenwende im Nachteil gegenüber den Erlenbrüchern und Eichenwäldern. In der Wollhüser Weede ist infolgedessen wieder-

holt ein Absinken der Buchenurte zu beobachten. Der Rückgang der Buchenurte ist auch hier begleitet durch Ablagerung von Schilabänken, die sich in vierfacher Schichtung wiederholten und erst um 700 ein Ende fanden. Unmittelbar darauf erfolgte die Buche derart schnell, daß sie um 800 sogar die Eiche vorübergehend übergipfeln konnte. Dann begannen in der Umgebung der Untersuchungsstelle neue Ueberflutungen, die die Buche wieder zurückdrängten. Im zwölften Jahrhundert, also mit dem Beginne der Ueberflutung in der Wollhüser Weede, erfolgten die letzten Buchen, während die Reste des Eichenwäldes und der Erlenbrücher sich noch weiterhin halten konnten.

Auch der letzte Buchenrückgang von 800 bis 1000 ist durch einzelne Hainbuchen, Fichten und Weisstannen begleitet, ähnlich wie der Buchenrückgang im fünften Jahrhundert.

Bei Harsweg hatte in der Zeit dieses Buchenrückganges im fünften Jahrhundert die Fichte eine geschlossene Kolonie bilden können, die sich später noch einmal in der Zeit von 800 bis 1000 wiederholte. Der Verlauf der Buchenentwicklung war also an beiden Orten in ähnlicher Weise entwickelt, und so kam auch der Ulmenwald während der Zeiten der erhöhten Aufflutung wieder vor.

Im Gebiete von Emden-Nord-Albringwehr war die Buche in der Zeit von 200 bis 400 nach der Zeitenwende ganz ausgefallen. Das lag daran, das an diesen Plätzen die zweite Flutwelle sich stark auswirken konnte. (Siehe die Tafel Emden-Nord, 4!). Auch dort war um 800 der letzte Buchengipfel zur Entwicklung gekommen. Kurz nach 900 wurden die letzten Buchenbestände im Norden Emdens durch die aufstrebenden Fluten erstickt, und das letzte Buchenvorkommen ist auch an dieser Stelle durch Weisstannen begleitet gewesen.

Weiter im Hinterlande (so bei Harsweg) hielten sich aber in jener ungünstigen Zeit die

Reste der Buchenwälder in versprengten Buchenkolonien, von denen aus dann (seit der Bedeckung) die Buchen zum letzten Male wieder sich ausbreiten konnten.

Diese Untersuchungsergebnisse gehören mit zu den größten Uebererfüllungen in der Erforschung unserer Märchen und beweisen besonders eindringlich, wie wenig der Mensch des Mittelalters die Entwicklung der Wälder beeinflusst hat. Dasselbe Ergebnis kam bei der besonderen Untersuchung der übrigen Wälder Nordwestdeutschlands zum Vorschein. Der Urwald des Oberelbinger Wolds erreichte damals erst seine mächtigste Entfaltung.

Bei Emden waren im Mittelalter die Wälder infolge der fortgesetzten Aufflutung bis auf kümmerliche Reste zusammengeschrumpfen. Doch läßt sich auf Grund der neuen Untersuchungen bei Emden noch im dreizehnten Jahrhundert eine letzte Buchenausbreitung, die mit der Bildung des „Braunen Strahls“ zusammenfiel, feststellen. Auch die Kiefernurte, die in der Zeit der Bildung der blauen Schilabänke (Widdangs „Blauer Strahl“) emporgeschossen war, ging wieder zurück. Bei Harsweg zeigt sich dieser Vorgang besonders deutlich seit dem Falsgipfel um 1200, und bei Tholenswehr wurde innerhalb des „Braunen Strahls“ eine Waldhumusschicht gefunden, aus der Reste der Eichen bestimmt wurden. Im dreizehnten Jahrhundert waren die Wattflächen aus der Umgebung von Emden soweit zurückgetreten, daß die Wälder sich über den Schilabänken der marinen Ablagerungen entwickeln konnten. Ihre weitere Entwicklung wurde aber durch die beginnenden Katastrophen (Deichbrüche) unterbrochen, und es ist kennzeichnend, daß auch in dieser Zeit der Einbrüche der großen Meeresfluten wieder die Glieder der fürkennzeichnenden Wälder des Dittens bei Emden vorkamen.

